



# Memory for Max, Claire, Ida and Company

**Regie:** Allan King

**Land:** Kanada 2005. **Produktion:** Allan King Associates Ltd., Toronto. **Co-Produktion:** TV Ontario, Toronto. **Regie, Produzent:** Allan King. **Kamera:** Peter Walker. **Musik:** Robert Carli. **Ton:** Jason Milligan. **Schnitt:** Nick Hector. **Tonmischung:** Michael Bonini. **Koordination:** Beverly Zwaigen. **Produktionsleitung:** Sarah Zammit, Kathy Avrigh-Johnson. **Redaktion:** Rudy Buttignol (TV0).

**Mitwirkende:** Claire Mandell, Max Trachter, Ida Orliffe, Fay Silverman, Rachel Baker, Murray Cornish, Helen Mosten-Growe, Ruth Kogon, Beverly Zwaigen u.v.a.

**Format:** Digi Beta PAL, 16:9, Farbe. **Länge:** 112 Minuten. **Originalsprache:** Englisch. **Uraufführung:** 13. September 2005, Internationales Filmfestival Toronto. **Weltvertrieb:** Allan King Films Ltd., 965 Bay Street, Suite 2409, Toronto, Ontario Canada M5S 2A3, Tel.: (416) 964 7284, Fax: (416) 964 7997, email: mail@allankingfilms.com; www.allankingfilms.com

## **Inhalt**

Vier Monate lang haben Allan King und sein Team den Alltag einer Gruppe von Bewohnern des Baycrest Centers für Geriatrische Pflege in Toronto begleitet, die dort wegen Beeinträchtigungen ihrer kognitiven Fähigkeiten leben.

Verloren läuft Max Trachter durch die Korridore des Baycrest Centre, bis er Claire Mandell findet, seine Liebste. Gemeinsam mit ihrer Familie und ihrer Freundin Ida Orliffe feiert er Claires neunundachtzigsten

## **Synopsis**

For four months, Allan King and his crew accompanied a group of residents of Toronto's Baycrest Centre for Geriatric Care. They live there due to impairment of their cognitive abilities.

Lost, Max Trachter walks Baycrest's corridors until he finds Claire Mandel, his sweetheart. Together with her family and her friend Ida Orliffe, Max celebrates Claire's eighty-ninth

Geburtstag. Schwer wird es für Claire, als ihre Angehörigen aufbrechen. Helen Mosten-Growe, früher eine attraktive, sehr erfolgreiche Geschäftsfrau, schlägt ihre Pflegerinnen. Sie ist wütend darüber, dass ihre Tochter sie nach Baycrest gebracht hat, und zeigt das in gewalttätigen Ausbrüchen.

Schluchzend erzählt Fay Silverman einer Pflegerin, wie sehr sie ihre Familie vermisst. Sie hasst Baycrest und möchte weg von dort.

Ruth Kogan verweigert Essen und Trinken und möchte am liebsten sterben.

Rachel Baker müht sich damit ab, sich an ihre Vergangenheit zu erinnern. Ihr Sohn Fred versucht ihr dabei zu helfen. Mit der Zeit erinnert sie sich an immer mehr – aber erinnert sie sich an tatsächliche Ereignisse oder erfindet sie Geschichten?

Murray Cornish, während des Zweiten Weltkriegs Army-Hauptmann, war früher ein angesehener Zahnarzt und flirtet bis heute gerne. Seine Tochter erinnert ihn an seinen eigenen Ausspruch: „Wenn man achtzig ist, hat man das Privileg, vergessen zu dürfen, was man möchte.“

### **Das Baycrest Centre für Geriatrie Pflege**

Seit seiner Gründung im Jahr 1918 hat sich das Baycrest Centre in Toronto zu einem international anerkannten Gesundheitszentrum entwickelt, dessen Mitarbeiter sich mit der Gesundheit der alten Menschen von morgen beschäftigen und sich gleichzeitig um die alten Menschen von heute kümmern. Als Teil der Universität von Toronto werden in Baycrest neue Pflegekonzepte entwickelt. Schwerpunkte hierbei sind die Themen 'Gehirnfunktion' und 'Mentale Gesundheit'. Wissenschaftler am weltbekannten Rotman-Forschungsinstitut von Baycrest untersuchen Veränderungen der menschlichen Gehirnfunktion mit dem Ziel, Erkrankungen wie Alzheimer, Schlaganfall und Depressionen erfolgreich zu bekämpfen. Ihre Forschungsergebnisse sind die Grundlage verbesserter Therapiemöglichkeiten für die wachsende Zahl von Menschen, die von diesen Krankheiten betroffen sind. Wissenschaftler der Baycrest Kunin-Lunenfeld Applied Research Unit arbeiten gemeinsam mit Medizinern daran, Wege zu finden, die geriatrische Pflege für bettlägerige, letztlich aber die Lebensqualität alter Menschen insgesamt zu verbessern.

### **Der Regisseur über den Film**

Demenz ist ein leider missverständlicher Begriff mit einem ganzen Wust von Bedeutungen. Er erzeugt häufig eine lähmende Angst, die sich schädlich auf die Betreuung von Menschen auswirkt, die die Erfahrung einer Veränderung ihrer kognitiven Fähigkeiten machen. Der Prozess des Alterns beeinträchtigt tatsächlich das Erinnerungsvermögen, ebenso wie viele andere Fähigkeiten auch. Aber die Menschen verlieren dadurch nicht ihre Gefühle, die oftmals sogar stärker, expressiver und direkter werden. Sie verlieren auch nicht ihren Geist, wie der lateinische Ursprung dieses Wortes nahe legt. Und sie verlieren ebenfalls nicht ihre Identität oder ihr Bedürfnis nach Respekt. Die Belegschaft des Baycrest Centres für Geriatrie Pflege in Toronto steht hinter dieser Auffassung; und wir teilen sie. Mit dem Einverständnis aller Beteiligten luden die Filmemacher die im Baycrest Centre lebenden Betroffenen, ihre Familien und die Pflegekräfte dazu ein, ihre Erfahrungen mit den Auswirkungen des Alterns auf das Gedächtnis und auf die kognitiven Fähigkeiten zu filmen. Sie alle teilten unsere Hoffnung, dass ihre Erfahrungen anderen Menschen von Nutzen sein könnten. So filmten wir einfach, was geschah, führten keine Inter-

birthday. The hard part comes when Claire's family leaves. Helen Mosten-Growe, once an attractive, highly successful business woman, kicks at her nurses. She expresses her rage at her daughter for putting her in Baycrest through violence.

Sobbing, Fay Silverman tells a nurse how much she misses her family. She hates Baycrest and wants out.

Ruth Kogan is so fed up that she refuses food and drink. She would rather die.

Rachel Baker struggles to remember her past. Her son, Fred, tries to help her. Over time she retrieves more memories to treasure. Is she recalling actual events, her impressions of them and the combination of different events, or stories?

Murray Cornish, an honored dentist and an army captain in World War II, is still a charming flirt. His daughter reminds him of his own great truism: "When you are eighty you have the privilege to forget whatever you want."

### **Baycrest Centre for Geriatric Care**

Since its founding in 1918, Baycrest has evolved into an internationally-renowned academic health sciences center committed to improving the health of tomorrow's elderly, while at the same time caring for the elderly of today. Affiliated with the University of Toronto, Baycrest is advancing care through the power of research and education – with a focus on brain functioning and mental health. Scientists at Baycrest's world-renowned Rotman Research Institute study changes in brain function that stem from conditions such as Alzheimer's, stroke and depression – generating new knowledge that will lead to more effective therapies for the growing number of people suffering from these devastating illnesses. Scientists at Baycrest's Kunin-Lunenfeld Applied Research Unit work alongside clinicians to discover ways to improve geriatric care at the bedside and ultimately the quality of life of the elderly.

### **Director's statement**

Dementia is an unfortunately misleading word with a muddle of meanings. It creates a disabling fear that often cripples care for people experiencing cognitive change. Ageing does affect memory, as it does many other skills. But people do not lose their feelings, which are in fact often stronger, more expressive and direct. They do not lose their minds either, as the word dementia denotes. Nor do they lose their identity or their need for respect. Many staff at Baycrest Centre for Geriatric Care in Toronto voiced this concern; we shared it. With their agreement the filmmakers invited residents, families and caregivers to let us film their experience of living with the effects of aging on memory and cognitive skills. They agreed, sharing our hope that their experience would be useful to others.

Using neither interviews nor narration, we simply filmed events as they happened. We focused on three principal residents: Max, Claire and Ida. They were joined by five others: Helen, Fay, Ruth, Rachel and Murray. In the course of their everyday lives over four months, we recorded the

views und konstruierten keine Handlung. Wir konzentrierten uns auf drei Bewohner im Baycrest Centre: Max, Claire und Ida. Hinzu kamen dann fünf weitere: Helen, Fay, Ruth, Rachel und Murray. Im Verlauf von vier Monaten dokumentierten wir ihren Alltag, was sie sagten und was sie taten. Spontan und ohne jede Regieanweisung brachten sie mit großer Energie ihre Gefühle von Liebe und Hass, von Glück, Wut und Einsamkeit und ihren Humor zum Ausdruck – besonders aber ihr Bedürfnis nach Respekt, Liebe und Kameradschaft.

Wir trafen sie klar und ungebrochen an; sie brachten voller Witz und Leidenschaft Ansichten zum Ausdruck, die jedem etwas darüber sagen können, was es heißt, ein Mensch zu sein. (...)

Allan King

### Allan King über die Dreharbeiten

Von Anfang an beschworen die Dreharbeiten in Baycrest zu MEMORY FOR MAX, CLAIRE, IDA AND COMPANY in mir lebhaftere Erinnerungen an die Arbeit zu *Warrendale* herauf, einem Film über 'emotionale gestörte' Kinder, den ich vor fast vier Jahrzehnten gemacht habe. John Brown, der Gründer von Warrendale, betonte immer, dass „die Konzentration auf das Pathologische das Pathologische nur bestärkt und vermieden werden sollte. Die Kinder sind zuallererst Kinder. Man muss auf ihren Stärken aufbauen.“ Auf diese respektvolle Haltung wird den Bewohnern von Baycrest gegenüber in gleichem Maße Wert gelegt. (In Baycrest wird von Patienten immer als Bewohnern oder Kunden gesprochen. Wir folgen dieser Praxis sowohl hier und im Film.) (...)

Bei vielen Menschen, deren Eltern oder Freunde unter kognitiven Funktionsstörungen leiden, spürt man Schuldgefühle oder Scham. Nicht zuletzt deshalb bin ich den Familien sehr dankbar, die damit einverstanden waren, dass ihre Eltern gefilmt werden. (...)

Das menschliche Gehirn ist erstaunlich kompliziert. Mit dem Geist verhält es sich genauso. Trotz gewaltiger Fortschritte im Wissen über das Gehirn im vergangenen Jahrhundert und tausenden von Philosophen, die über den menschlichen Geist nachgedacht haben, gibt es, so wünschenswert dies auch wäre, noch keine plausible Theorie, die Geist und Gehirn miteinander verbindet. Dennoch ist es wichtig, dass wir unser Wissen über das ungemein komplexe Organ Gehirn und über den – wie jeder von uns aus persönlicher Erfahrung weiß – so vielfältigen und einzigartigen menschlichen Geist mit den Fragen in Zusammenhang bringen, die entstehen, wenn Menschen mit kognitiven Störungen betreut und gepflegt werden müssen. Wenn unser Film diesem Ziel dienlich sein kann, dann hat er seinen Zweck erfüllt (...).

Normalerweise spreche ich im Vorfeld eines neuen Projekts mit den potentiellen Mitwirkenden ausführlich darüber und gewinne so ihr Vertrauen und ihre Bereitschaft zum Engagement für das Vorhaben. Dieser Prozess beansprucht in der Regel zwei oder drei Monate. Anschließend führe ich den Kameramann und den Tonmann ein, in diesem Fall Peter Walker und Jason Milligan. Nach ein oder zwei Wochen der Vorbereitung, in denen diese sich mit den Örtlichkeiten und den Mitwirkenden vertraut machen, kann das Drehen beginnen. Wenn zwei oder drei Wochen lang gedreht wurde, überträgt sich das Vertrauen, das mir geschenkt wurde, auf den Kamera- und den Tonmann.

So schnell ging es aber diesmal nicht: Um an diesen Punkt zu gelangen, benötigten wir sechs Monate. Von Anfang an waren das Management und die Belegschaft des Baycrest Centres für Geriatrische Pflege zwar begeistert dabei, aber die strukturelle Komplexität und die Anzahl der Komitees und der Personen, die zuzustimmen oder abzulehnen hatten,

things they said and did with each other. Spontaneously and without direction they expressed with great power their feelings of love, hate, and humor; their happiness, anger and loneliness; and especially their need for respect, love and companionship.

We found them to be both lucid and indomitable; expressing with wit and passion feelings that speak to everyone about what it is to be truly human. (...)

Allan King

### Allan King about the shooting

From the outset, filming MEMORY at Baycrest brought back vivid memories of making *Warrendale*, a film about "emotionally disturbed" children, which I made almost four decades ago. John Brown, the founder of Warrendale, always stressed that "to focus on pathology was to feed pathology and should be avoided. The children were first and foremost children. One must build on their strengths." This was equally emphasized with respect to Residents at Baycrest. (At Baycrest, patients are always referred to as residents or clients. We follow that practice here and in the film.) (...)

The sense of guilt or shame felt by many people who have parents or friends with cognitive disorders is palpable. It made me all the more grateful to the families who agreed to let us film their parents. (...)

The human brain is astonishingly complex. So is the mind. Despite huge advances in knowledge of the brain this past century – and a couple of millennia or more of philosophers thinking about the mind, no one (as John Searle points out) has yet produced a plausible theory connecting mind and brain, desirable as it would be. With an organ as complex as the brain and the mind so richly varied and unique (as each of us knows from direct personal experience), surely we need to bring knowledge of both brain and mind to bear on the issues involved in cognitive care. If our film can make a contribution toward this end it will have served its purpose. (...)

Ordinarily I make the first contact, talk at length about the project to the prospective subjects and earn their trust and commitment to the task. This usually takes two to three months. Then I introduce my cinematographer and sound person, in this case Peter Walker and Jason Milligan. After a preliminary week or two for them to become acquainted with the location and subjects, filming would begin. After two or three weeks of filming, the trust given to me is, in effect, transferred to the camera and sound man.

Not so fast this time: it took six months to get there. From the outset management and staff of the location we chose, Baycrest Centre for Geriatric Care, were keen; but the complexity of structure and the number of committees and individuals who had to say yea or nay seemed infinite. All this before I could actually meet and talk with a resident or two. But the fact is that each of the groups had its own particular area of responsibility, and had I not gone through questions and answers at the outset they would

erschien endlos. Und all das spielte sich ab, bevor ich auch nur mit einem der Bewohner hätte sprechen können. Andererseits hatte jede dieser Stellen ihre eigene Zuständigkeit, und wenn nicht zu Beginn all die Fragen geklärt worden wären, wäre das auf jeden Fall später nötig geworden. Von entscheidender Bedeutung waren die Treffen mit den Familien und Freunden der Bewohner im fünften Obergeschoss des Apotex-Zentrums in Baycrest, wo wir drehen wollten. Die Bewohner selbst konnten keine juristisch fundierte Einwilligung geben, sich filmen zu lassen, darüber mussten die Familien entscheiden. Die Angehörigen hatten großes Vertrauen in unsere Arbeit und zeigten sich sehr kooperativ – ebenso wie das Personal von Baycrest.

Dann galt es noch eine weitere Hürde zu nehmen: Es ging darum, dass ein 'Bewacher' (ich persönlich würde eher sagen: ein 'Polizist') uns die ganze Zeit über begleiten und so gewährleisten sollte, dass wir nichts tun würden, was die Betreuung der Bewohner beeinträchtigt hätte. Das war für Baycrest eine *conditio sine qua non*, für mich dagegen war ein solcher Zensor am Set schon immer etwas vollkommen Inakzeptables – und so hatten wir eine Patt-Situation.

Irgendwann kam mir der rettende Einfall: Warum sollte man die Person, um die es hier ging – Beverly Zwaigen – nicht als einen Übersetzer betrachten? In der Vergangenheit waren Dolmetscher für die Produktion mehrerer unserer Filme in anderen Ländern unentbehrlich gewesen. (...) Mit der Definition von Bev als Dolmetscherin konnten wir unsere Arbeit fortsetzen. (...) Da sie selbst zwei nahe Verwandte in Baycrest in Pflege gehabt und umfassende persönliche Erfahrungen als freiwillige Mitarbeiterin gesammelt hatte, kannte sie das Feld aus erster Hand. Während der Dreharbeiten lernte sie, den Bewohnern zuzuhören, ohne Fragen zu stellen. Sie hatte die Gabe, mit ihnen Freundschaft zu schließen, und war mit unserem Ansatz ganz und gar im Einklang. Wir nannten sie – auch in den Stabangaben – die Koordinatorin; ohne sie hätten wir den Film niemals zustande gebracht.

(...) Im Zusammenhang mit dem MEMORY-Projekt war es für mich als Filmemacher ein unbeschreibliches Vergnügen und mein größter Stolz, solch wundervolle, lustige, rührende, wissende und unendlich reiche Charaktere auf die Leinwand zu bringen wie Max, Claire, Ida, Helen, Fay, Ruth, Rachel und Murray. Sie sind als Darstellertruppe so gut, wie man es sich nur wünschen kann. Einen derartigen Reichtum an Sinn und Bedeutung auf die Leinwand zu bannen, wie ihn die Dialoge in diesem Film vermitteln, ist eine äußerst befriedigende Erfahrung. Ich kann die Urhebererschaft dafür nicht in Anspruch nehmen – nichts davon ist schriftlich niedergelegt, alles ergab sich spontan und als Geschenk, das diese Art des Filmemachens bereithält. Speziell im Theater arbeiten Autoren und Schauspieler wie wild daran, sich einen Subtext für ihre Dialoge auszudenken. Im *Cinéma vérité* – oder 'Realitätsdrama', wie ich es aus nahe liegenden Gründen nenne – entsteht Subtext von alleine. Wenn außerdem kognitive Beeinträchtigungen das normale Reden behindern, dann entstehen zusätzliche Anforderungen an das Publikum, das neben den freien Assoziationen, die sich von alleine ergeben, herausgefordert ist zu verstehen, was mit dem, was gesagt wird, gemeint ist. Ich finde das ebenso stimulierend wie bereichernd und hoffe, dass es den Zuschauern genauso geht. (...)

Am meisten hoffen wir, dass der Film zur positiven Entwicklung der professionellen Pflege und des Umgangs mit Menschen ganz allgemein beiträgt, die die dramatischen und verstörenden Auswirkungen von veränderten kognitiven Fähigkeiten erfahren. Die Notwendigkeit zuzuhören und das Bedürfnis der Betroffenen, sich mit ihren emotionalen

have had to be addressed later. Crucially important were the meetings we had with families and friends of residents on the fifth floor of the Apotex Centre at Baycrest, where we were to film. Residents could not give legally acceptable informed consent to be filmed; that would be the responsibility of their families. Their trust was fundamental to the success of our work; their support proved to be unstinting. So was that of staff at Baycrest.

There was one more hurdle to jump: the issue of a monitor (policeman/woman in my lingo) who would be with us at all times to ensure that we would do nothing that might interfere with the care of residents. For Baycrest it was a "*sine qua non*". For me, a censor or police person on or off set has always been totally unacceptable: Stalemate.

Then I had a happy flashback: translator. Why not think of her – she had by now become an actual person – Beverly Zwaigen – as a translator? Interpreters had been absolutely essential for making several of our films in the past in foreign countries. (...)

By thinking of Bev as an interpreter we could proceed. (...) Having had two close relatives in care at Baycrest, with ample personal experience as a volunteer, she knew the field first hand. As a filmmaker, she learned to listen to residents, not ask questions. She had a gift for making friends with them and was at one with our approach. We called and credited her as "Liaison" and could never have made the film without her. (...)

As a filmmaker, my greatest pleasure and pride in making MEMORY is bringing to the screen such wonderfully funny, touching, insightful and extraordinarily rich characters as Max, Claire, Ida, Helen, Fay, Ruth, Rachel and Murray. They proved to be as fine a dramatic company as any that one might wish for. It is almost as gratifying to have played a part in putting on screen such rich levels of meaning as the dialogue in this film conveys. I can't take credit for it – it isn't written, it occurs spontaneously and is a gift of this kind of filming. In theater especially, writers and actors work like beavers to create or suggest subtext for their dialogue. In *cinéma vérité* – or actuality drama, as I call it, for obvious reasons – subtext comes free. And when, further, cognitive difficulties get in the way of ordinary speech, they create additional demands on free association from an audience to meet the challenge of understanding what is meant by what is said. I find the demands both stimulating and enriching. I hope viewers will, too. (...)

To conclude then: Most of all we hope the film will stimulate a major increase in personal care and attention for all people experiencing the dramatic and disturbing effects of change in their cognitive skills. The need to listen and to address the emotional needs of all concerned is huge. Resources with which to work with the children of people experiencing cognitive difficulties are slim. Parents and children often need equal care – they are surely part of a shared equation. If a society cannot offer care to those who need it, what kind of society is it? (...)

Allan King

Belangen an jemanden wenden zu können, sind sehr groß. Bisher gibt es für die Kinder von Betroffenen kaum Möglichkeiten, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Dabei benötigen Eltern und Kinder oft gleichermaßen Hilfe, denn sie tragen gemeinsam die Last dieser Erfahrung. Was für eine Gesellschaft ist das, die nicht in der Lage ist, für Menschen, die es nötig haben, zu sorgen? (...)

Allan King

### Die Vorzüge des Wirklichen

(...) Es gibt viele Ursachen für meine persönliche Vorliebe für den Dokumentarfilm, aber besonders wichtig sind zwei: Nichtfiktionale Filme erweisen sich heutzutage als weitaus geeigneter, Überraschungen bereitzuhalten, als fiktionale Filme; und Dokumentarfilme erweisen sich als weitaus geeigneter, mich gefühlsmäßig anzusprechen, als fiktionale Filme. (...)

Einmal mehr wendet King seine diskrete, einfühlsam-behutsame *Vérité*-Technik an, um die äußeren Anzeichen eines inneren Prozesses zu beobachten. Die Intimität, die er erzeugt, hat zur Folge, dass man, je länger man die Mitwirkenden des Films beobachtet, je besser man sie kennen lernt, umso vertrauter wird mit ihren jeweils spezifischen Formen des Gedächtnisverlusts – als ginge es um eine neurologische Version von Fingerabdrücken. Dieser Eindruck entsteht allein aus der intensiven Beobachtung – und zwar derjenigen des Filmemachers und unserer eigenen: Wir können nicht wissen, was hinter diesen Gesichtern vor sich geht, aber wir können die Gesichter selbst kennen lernen. Und die sind mindestens so aufschlussreich wie jeglicher Beitrag zum gegenwärtigen Stand der medizinischen Forschung.

Vielleicht ist dieser Film so nah an dem, was Wahrheit genannt wird, wie es ein Dokumentarfilm überhaupt sein kann. Auf jeden Fall ist er nah genug daran.

Geoff Pevere, in: The Toronto Star, September 2005

### Biofilmografie

**Allan King** wurde am 6. Februar 1930 in Vancouver, Kanada, geboren. Er begann seine Karriere Mitte der fünfziger Jahre bei der CBC (Canadian Broadcasting Corporation) in Vancouver. 1958 ließ er sich als unabhängiger Filmemacher auf der Baleareninsel Ibiza nieder. In den frühen sechziger Jahren eröffnete er ein Filmstudio in London, wo er Dokumentarfilme und Porträts drehte. Mitte der sechziger Jahre gehörte er zu den Pionieren der damals neuen Richtung des 'cinéma vérité' und 'direct cinema'. Allan King hat bislang über fünfzig Filme realisiert.

### Filme / Films (Auswahl / selection)

1956: *Skidrow*. 1957: *Portrait of a Harbour*. 1959: *Where Will They Go?* 1960: *Bullfight*. *India: Revolution by Consent*. 1961: *A Matter of Pride*. 1963: *Hamburg, Germany*. 1965: *The Most Unlikely Millionaire*. 1970: *Children in Conflict* 1968: *The New Woman*. 1973: *Come On Children*. 1975: *Last of the Four-Letter Words*. 1976: *Red Emma*. 1981: *Who's in Charge?*. 1983: *Ready for Slaughter*. *Who's in Charge?*. 1985: *Tucker and the Horsethief* . 1987: *The Last Season*. 1989: *Termini Station*. 1998: *Leonardo: A Dream of Flight*. *The Dragon's Egg: Making Peace on the Wreckage of the Twentieth Century*. 2003: *Dying at Grace* (Forum 2004). 2005: *MEMORY FOR MAX, CLAIRE, IDA AND COMPANY*.

### The lure of the real

(...) The non-fiction portion of this year's Toronto International Film Festival is, as usual, far-ranging, category-defying and quietly irresistible. For this viewer, the festival's documentaries have become one of the main reasons TIFF is worth looking forward to. There are many reasons for this personal inclination toward documentary, but uppermost among them are two: because non-fiction movies are far more likely to hold surprises than fiction movies are these days; and because documentaries are far more likely to get me emotionally than fictional ones are. (...)

Once again, King employs his discreet, hands-off *vérité* technique to observe the outward manifestations of an internal process, but such is the intimacy he establishes with his subjects that, the longer you watch them and the better you come to know them, the more strangely familiar their particular forms of memory loss take – it's like the neurological version of fingerprints. This knowledge comes purely from intense observation – both the filmmaker's and ours: we can't know what's going on behind those faces, but we can know the faces themselves, and they're as revealing as anything yielded by state-of-the-art medical technology.

While that may be as close as documentary can get to anything like the truth, it's close enough.

Geoff Pevere, in: The Toronto Star, September, 2005

### Biofilmography

**Allan King** was born on February 6, 1930 in Vancouver, Canada. He began his career with the CBC (Canadian Broadcasting Corporation) in Vancouver in the mid-1950s and in 1958 moved to Ibiza in the Balearic Islands to set up shop as an independent filmmaker. In the early '60s he opened a studio in London, England and, together with colleagues Richard Leiterman, Bill Brayne, Chris Wangler, Ivan Sharrock, Peter Moseley, and Roger Graef made current affairs, profile and documentary films around the world for the likes of PBS, CBC, Granada, and the BBC. In the mid '60s he and his colleagues were among the pioneers of the then novel techniques of *cinéma vérité* and *direct cinema*. Until now Allan King has made more than fifty films.



Allan King